

«Dr Franzos am Rotte»

Die Regionale Laienbühne Mörel feiert am Samstag Premiere mit einem Hürlimann-Stück in walliserdeutscher Fassung

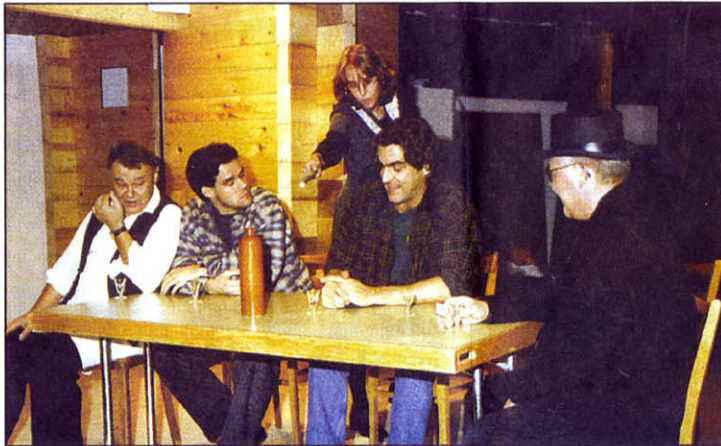
Mörel. — (ing.) Alljährlich im Herbst werden die Theaterfreunde im Oberwallis neugierig und gespannt auf das, was die Regionale Laienbühne Mörel wieder auf die Bühne bringt. Die Wahl fiel heuer auf «Dr Franzos am Rotte», eine walliserdeutsche Fassung von «Dr Franzos im Ybrig» von Thomas Hürlimann. Die Premiere geht am kommenden Samstag um 20.00 Uhr in Mörel über die Bühne. Bis zum 4. Dezember stehen dann neun weitere Aufführungen auf dem Programm.

Angst, Courage und Humor

Auf der Wunschliste von Regisseurin Marianne Heinen und Präsident Beat Imesch stand «Dr Franzos im Ybrig» von Thomas Hürlimann schon länger. Und da kam eine Anfrage gerade recht, wollte doch zu diesem Datum der traditions-treue Geschichtsforschende Verein Oberwallis dieses Stück mit den Mörjern aufführen lassen. Doch da drehte der Wind plötzlich, und die wohl konservativere Fraktion dieses Gremiums fand, dass Hürlimanns Komödie wohl nicht geeignet sei, respektvoll und würdigend die Niederlagen bei Sitten und Pfyn in Erinnerung zu rufen. Die Theatergruppe liess sich aber nicht beirren und blieb bei dieser Wahl.

Wovon handelt denn dieses Stück, das Beat Heynen mit dem Titel «Dr Franzos am Rotte» ins Walliserdeutsche und damit auch ins Oberwallis übertragen hat? Es geht um die Bevölkerung in einem Dorf, um die Stimmung daselbst, um Angst und Courage, um Schwarzmalerei und Galgenhumor am Vorabend der Ereignisse, die sich von Westen her abbahnen.

Die Dorfbewohner wissen, zu was Napoleon fähig ist, sie haben zwar offene Ohren für die Botschaft von Liberté, Egalité, Fraternité und sind doch für ihr tägliches Leben auf Gedeih und Verderb der lokalen Noblesse ausgeliefert. Da tritt Foulon auf,



Noch wird geprobt, bald gilt's ernst . . .

ein Schlachtenmaler (Kriegsberichterstatter) Napoleons, — alles andere als eine Kriegsgurgel — und macht mit seinen charmanten Sprüchen dem Sargtoni, der mit schwarzer Magie und Todesdrohungen den Untergang beschwört, den Einfluss streitig. Da predigt und segnet der Pfarrer eh an die Wand, doziert der Dorflehrer wie gewohnt über die Köpfe hinweg, die Einwohner, d. h. die Männer haben sich entschieden: Sie werden kämpfen, nein, nicht an der Front wie die «dummen» Gommer, sie ziehen sich auf den Hügel von Mangepan zurück (ins Réduit) und werden, wenn's dann brenzlig wird, die Franzosen mit einer Steinlawine empfangen. Morgarten lässt grüssen. Die Frauen aber haben im Dorf zu bleiben — irgendjemand muss ja den Boden verteidigen —, doch sollen sie sich hässlich machen und verkleiden, damit der französischen Soldateska der Appetit vergeht.

Und wenn dann noch die Statuen zu reden beginnen, wenn die Toten auferstehen, fühlt man sich in die Sagenwelt unserer Vorahren zurückversetzt, aus der uns dann allerdings die oft derbe und zweideutige Sprache

und die modernen Slang-Ausdrücke auf den heutigen Boden herunterholen.

Komödie, Singspiel, Schwank, Posse?

Autor Thomas Hürlimann nennt das Stück eine Komödie. Allerdings kann diese sich je nach Fassung und Inszenierung auch als Posse oder als Schwank entpuppen. Gerade darum ist man gespannt, was die Regisseurin Marianne Heinen daraus macht. Diese Komödie ist aber auch ein Singspiel, zu dessen Schauspielhausfassung der bekannte Schweizer Musiker und Komponist Harry Hepp die Musik geschrieben hat. Hier gehen die Mörjer eigene Wege, wohl auch um den Aufwand zu vereinfachen: Amadeo D'Alpaos, der schon zwei ihrer Aufführungen musikalisch gestaltet hat, komponierte und instrumentierte die Songs und die Begleitmusik für diesen wichtigen musikalischen Part.

Es werden also weder Weger Baschi noch Gros Bellet auf der Bühne erscheinen, auch nicht Mangourit und Jakob Valentin Sigristen und schon gar nicht Napoleon selber. Dafür aber er-

Woher der Stoff?

Woher nimmt Thomas Hürlimann diesen Stoff? Dazu zitiert er den Autor: «Titel und Grundentwurf entnahm ich einem Schwank, den Pater Gall Morel, Ordenskleriker im Kloster Einsiedeln, 1824 geschrieben hatte. Das Handicap des jungen Paters: er durfte nur Männerrollen schreiben. Dies waren vier wackere Ybriger, die, zur Verteidigung des Vaterlands gerüstet, einen holzbeinigen Franzosen einfangen, ihn abschlagen und einsperren. Das Stück wurde in den Inner-schwyzzer Tälern ein Hit, vor allem deshalb, weil der Franzose zumeist vom Dorflehrer und die vier Ybriger von bildungsfeindlichen Bauern gespielt wurden. Die hielten nämlich überhaupt nichts davon, dass man die Kinder vom

Feld in die Schulstube holte, und nutzten die Gelegenheit, den «Buchstabenfex» vor versammeltem Dorf tüchtig abzuschwätzen. Als sich die Bildungsfeindlichkeit legte, verschwand das Stück von den Bühnen, konnte aber in zwei Fassungen überleben: in einer Handschrift von Meinrad Lienert, bearbeitet für die Aufführung pro Fasnacht 1895, sowie in einem vergilten Textheft, herausgegeben im Mai 1917 von Pater Leonhard Hugener, Kloster Einsiedeln. Die Komödie lebt seit ihren Anfängen vom Kampf der Geschlechter, von Liebe, Lust und Lüge, und so lag es natürlich nahe, in die Männerwelt von Pater Gall eine Schar wilder, schöner Frauen einfallen zu lassen. Auch den Franzosen habe ich verändert — bei mir heisst er Foulon und ist ein Landschafts- und Schlachtenmaler, der seiner Heermacht holzbeinig vorausmarschiert . . .»

leben die Zuschauer mit, wie sich eine Dorfgemeinschaft in einer Konfliktsituation benimmt, hin- und hergerissen zwischen den Parteien, unschlüssig, was zu tun ist, echten und falschen Propheten ausgeliefert. Denken wir dabei nicht an die unzähligen lokalen Kriegsschauplätze in Europa und auf der ganzen Welt, oder hinterfragen wir uns nicht auch selber, wie wir uns in einer ähnlichen Situation verhalten würden?